

– Sohn des griech.-unierten Pfarrers von Brześciany, Johann Š. (gest. 1799). Š. besuchte ab 1795 das Gymn. in Sambor (Sambir), absolv. 1800–03 die phil. Jgg. in Lemberg (L'viv) und stud. ab 1804 Theol. an der Univ. Wien; 1811 Dr. theol. Nach der Priesterweihe in Wien (1807) wirkte Š. ab 1808 als Kooperator zu St. Barbara, der Pfarrkirche der griech.-unierten Gmd. in Wien; 1813 Pfarrer. 1816 wurde er zum Assessor des Wr. Erzbischöfl. Konsistoriums, 1817 zum Dekan des Doktorenkollegiums der Theol. Fak. und im selben Jahr zum Ehrendomherrn des griech.-unierten Domkapitels von Przemyśl ernannt. Š. pflegte als Pfarrer von St. Barbara sehr gute Verbindung zur Hofkanzlei, bemühte sich um die baul. Erneuerung des Kirchengebäudes, trat für die Klärung der Jurisdiktionsverhältnisse seiner Pfarre ein und war auch für die Seelsorge der Militärpersonen (hauptsächl. in den Spitälern und Lazaretten) zuständig. 1818 griech.-uniertes Bischof von Przemyśl. Als solcher führte Š. regelmäßige Visitationen seiner Diözese sowie Konsistorialsitzungen durch, sorgte für eine würdige Feier des Gottesdienstes und führte für dessen Abhaltung in den Pfarren feste Zeiten ein. Er stiftete 1818 ein Inst. zur Heranbildung von Kirchensängern und Volksschullehrern sowie einen Fonds zu dessen Erhaltung und gründete einen Witwen- und Waisenfonds. 1839 wurde er zum Präs. der Armenkomm. der Stadt Przemyśl gewählt. Š. trat auch für die Aufklärung und Bildung von Klerus und Kirchenvolk ein. 1845 eröffnete er ein Diözesanseminar in Przemyśl und richtete an diesem eine Dozentur für die kirchenslaw. Sprache und eine für die Pastoraltheol. mit ruthen. Vortragssprache ein. Š., der stets die Rechte seines Ritus und seiner Kirche vertrat, jedoch zum latein. Klerus gute Beziehungen pflegte, war auch Freund und Beichtvater angesehener adeliger Familien.

W.: Aufzeichnungen, betreffend die Pfarre St. Barbara, Pfarrbuch St. Barbara, Wien.

L.: J. Lozinski, *Leben des Bischofs J. Š., 1851; J. Pelesz, Geschichte der Union der ruthen. Kirche mit Rom ... 2, 1880, S. 952ff.; W. M. Plöchl, St. Barbara zu Wien I, 1975, s. Reg., 2, 1975, S. 176ff.; Polski Indeks Biograficzny, 2. Ausg. 2004; griech.-uniertes Pfarramt St. Barbara, UA, beide Wien.* (M. Sohn-Kronthaler)

Šnjarić Lukas, Offizier. Geb. Canke (Čanak, Kroatien), 22. 6. 1851; gest. Cluj (Cluj-Napoca, Rumänien), 28. 1. 1930. – Sohn eines Grenzers. Š. wurde 1870 aus der Rgt.-Militärschule in Otočac als Korporal zum Grenz-IR 1 ausgemustert; 1874 Lt.

beim IR 51. 1882 nahm er als Rgt.-Adj. an der Niederschlagung der Unruhen in Bosnien-Herzegowina teil. 1897 Mjr. und Baon., 1899–1904 Ergänzungsbez.kmdt. im bosn.-herzegowin. IR 4, um dessen Personalaufstockung er sich sehr verdient machte; 1903 Obstl., 1906 Obst. und 1907 Kmdt. des Linien-IR 2. 1909 erhielt Š. das Kmdo. des Gendarmeriekorps für Bosnien-Herzegowina, 1911 GM. Ab September 1914 führte er eine kombinierte Brig. im Feldzug gegen Serbien, dann koordinierte er von Višegrad aus die Verteidigung Südostbosniens. Ende März 1915 übernahm er dort das Kmdo. der neu errichteten 59. Inf.-Truppen-Div., die im Juli 1915 an die Isonzofront verlegt wurde. Im September 1915 nach Syrmien rückverlegt, wurde Š. im Oktober vor Belgrad verwundet; nach seiner Genesung hatte er mit der Div. Anteil an der Eroberung Serbiens und Montenegros. Im Februar 1916 übernahm er das Kmdo. der 42. Honvéd-Inf.-Div. am Dnjestr, die jedoch im Verband der 7. Armee von den Russen in die Karpaten zurückgedrängt wurde. Im März 1917 dem Gen.-Insp. der Fußtruppen zugeteilt, ab Mai 1918 Gen. der Inf., wurde Š. im Juli 1918 beurlaubt, knapp vor der Veröff. des Oktobermanifests jedoch im Oktober 1918 als Militärkmdt. von Agram (Zagreb) reaktiviert. In dieser Funktion war er am gescheiterten Versuch, die südslaw. Nationen zum Eintritt in ein trialist. Bundeskaiserium zu bewegen, beteiligt. Nach Kriegsende i. R., verbrachte Š. seine letzten Lebensjahre auf seinem Gut in Cluj.

L.: Österr. Wehrztg., 28. 2. 1930; Duschnitz-Hoffmann, *Inf., S. 10; Unsere Heerführer, 2. F. (= Donauland-Bücherei 3), 1918, S. 145ff. (m. B.); Österr.-Ungarns letzter Krieg 1–4, 1930–33, s. Reg.; Ein Gen. im Zwielicht. Die Erinnerungen E. Glaises v. Horstenau, ed. P. Broucek, 1 (= Veröff. der Komm. für neuere Geschichte Österr. 67), 1980, s. Reg.; KA, Wien.*

(P. Broucek – A. Schmidt-Brentano)

Snoer Johannes, Harfenist. Geb. Amsterdam (Niederlande), 28. 6. 1868; gest. Wien, 1. 3. 1936; röm.-kath. – Sohn eines Musikerehepaares (seine Mutter Cornelia S., geb. Schönecker, ist um 1830 als Pianistin nachweisbar). S. erlernte bei E. Schüëcker (s. d.) das Harfenspiel, war zunächst Mitgl. des Amsterdamer Concertgebouworkest, 1894–1910 1. Harfenist des Leipziger Gewandhausorchesters und unternahm daneben mehrere Konzertreisen in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und England. Ab 1916 Mitgl. des Orchesters der Wr. Hofoper bzw. der Wr. Philharmoniker, spielte S. 1902 und 1904 auch im Orchester